

Bestellungspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:** Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einstecken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., d. h. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in St. Pölten bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krenfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 69.

Sermannstadt, Donnerstag den 25. März 1897.

113. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Mariä Verkündigung) wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (27. März).

### Ladislau Lulacs.

Der Staatshaushalt spiegelt stets treu den Gesundheitszustand des Staatsorganismus wieder. So wie Störungen in Gestalt eines Deficits eintreten, müssen erfahrene Aerzte zum Kranken gerufen werden und es ist ein großes Glück, wenn diese die Diagnose richtig stellen und die erforderliche Arznei gegen die Krankheit verschreiben.

Ungarn hatte das seltene Glück, daß gegen die chronischen Deficite hervorragende und praktische Aerzte sich fanden, die vor einer heroischen Cur nicht zurückscheuten, weil sie wohl wußten, daß der Staatsorganismus kräftig genug sei, um dieselbe zu bestehen, und daß, wenn er das Uebel einmal überstanden hat, seine Gesundheit bei entsprechender Diät dauernd erhalten werden kann.

So ist Ungarn vom chronischen Deficit geheilt worden und nun ist das Gleichgewicht seines Staatshaushaltes bereits seit Jahren ein ungebrochenes. Und doch bringt kein Krankheits-Bacillus so leicht in einen Organismus, wie der des Deficits in einen Staatshaushalt. Die stetig wachsenden culturellen, wirtschaftlichen und Heeres-Erfordernisse bereiten dauernd den geeigneten Boden für die Jucht dieses Bacillus vor und es ist ein ausgezeichnete Hausarzt erforderlich, der den unter seiner Behandlung stehenden Organismus bis in die kleinsten Theilchen hinein kennt, um den infectiösen Stoff bekämpfen und durch fortwährende Stärkung des Organismus den Keim der Krankheit unwirksam machen zu können.

Nicht um einen Grad geringer ist das Verdienst des sorglosen Hausarztes, als das des berühmten Professors, der den Patienten aus der äußersten Todesgefahr errettet. Jeder unbefangene denkende Politiker anerkennt, daß Finanzminister Ladislau Lulacs sich als ausgezeichneten und gewissenhaften Hausarzt bewährt hat. Still, ohne Geräusch verrichtet er seine Arbeit, doch hinter der Ruhe und Zurückgezogenheit birgt sich großes Wissen, eine in ein Menschenalter zurückreichende Erfahrung und beispielloser Fleiß.

Sein eigenes Ressort in den kleinsten Einzelheiten kennen; mit fester Hand dessen tausend und aber tausend Fäden handhaben, welche die wirtschaftlichen Interessen der Bürger mit den finanziellen Interessen des Staates verknüpfen, im geeigneten Momente ohne Stockung hier und dort verbessernd eingreifen, wo sich eine Störung zeigt, und aus einer tausendfach verzweigten, theilweise entgegenwirkenden Kraft das Ergebnis schaffen, welches den Interessen der Privaten und des Staates in gleichem Maße entspricht, — das ist die Aufgabe eines modernen Finanzministers, der den Kern seines Erfolges nicht in blühenden Ideen, riskanten Experimenten, sondern in der Erhaltung und Ständigkeit des Gleichgewichtes im Staatshaushalt sucht.

Dieser Aufgabe entspricht Finanzminister Ladislau Lulacs im vollsten Maße. In der Debatte über das Finanzbudget — aus deren Verlaufe die sachkundige Rede des zur liberalen Partei gehörenden Abgeordneten Mag. Aranyi besonders hervorgehoben zu werden verdient — gab sich ohne Parteiunterschied die Achtung und das Vertrauen betreffs der bisherigen und zukünftigen Wirksamkeit des Finanzministers kund. Die Reformen, die er in seinem Exposé ankündigte, die Verbesserungen, welche er in den einzelnen Branchen der Finanzverwaltung im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwunges, der Kräftigung der Steuerfähigkeit plant, sind Aktionen, bei deren

gerechter Würdigung es im Lande kaum Jemanden geben dürfte, der daran zweifeln wollte, daß sie in einer soliden und erprobten Hand, wie die des jetzigen Finanzministers von Erfolg getrieben sein werden.

In der Hand Ladislau Lulacs' laufen die Fäden auch der Ausgleichsfrage zusammen. Er wird berufen sein, seitens Ungarns die Basis zu einer ehrlichen und die gerechten Ansprüche beider Parteien befriedigenden Lösung zu vereinbaren. Und Ladislau Lulacs, als Mitglied des Cabinets Banffy, das als Programm verkündete, daß es beim Ausgleich auch nicht Haarsbreite die berechtigten Interessen des Landes preisgeben werde, wird dieser soliden Auffassung des Ministeriums sicherlich Geltung verschaffen.

Sein Scharfsinn und seine ruhige Hand bieten die Gewähr, daß er den Ausgleich, von dem dem Landes Schicksal und Zukunft abhängt, zwischen Klippen und Untiefen hindurch ruhig in den stillen Hafen der friedlichen Vereinbarung steuern wird.

### Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 22. März. Minister des Aeußeren Graf Goluchowski conferirte gestern Nachmittag mit den Botschaftern von Deutschland, England, Rußland und Frankreich, sowie mit dem ungarischen Minister-Präsidenten Baron Banffy. Marine-Commandant Admiral Freiherr v. Sterned wurde gestern vom Kaiser in einstuibiger Audienz empfangen.

Die Mächte sind bemüht, die Türkei und Griechenland zu bewegen, ihre Truppen an der macedonischen Grenze auseinander zu halten, um Conflicten vorzubeugen. Griechenland hat sich beschwert, daß die Türken daselbst Zwischenfälle hervorzurufen suchen, hat aber seinerseits erklärt, daß alle Vorjorge getroffen wurde, damit die griechischen Truppen aus der rein defensiven Haltung nicht herauszutreten. Daraus ist zu schließen, daß die griechische Regierung, für jetzt wenigstens, den Krieg mit der Türkei nicht beabsichtigt.

Der Botschafter in Petersburg, Prinz Biechtenstein, wurde heute vom Kaiser empfangen. Der französische und der italienische Botschafter und Prinz Biechtenstein conferirten mit dem Grafen Goluchowski.

Berlin, 22. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Athen, man hoffe dort, daß die Mächte die kretensische Frage in ähnlicher Weise regeln werden, wie die bosnische. Diese Lösung würde bei den Griechen Anklang finden. Auch behauptet man dort, daß die Mächte den Prinzen Waldemar oder Prinzen Georg von Griechenland als den Fürsten Kreta's unter der Oberhoheit des Sultans einsetzen wollen. Deutschland nimmt jedenfalls nicht an derartigen Vorschlägen theil. Ein Londoner Telegramm berichtet, Griechenland würde sich dem Willen Europas fügen, wenn ihm ein kleines Zugständnis gemacht wird, wodurch die Regierung die Arme zurückziehen könnte, ohne die Dynastie zu gefährden. Es wäre nachzugeben geneigt, wenn Vassos zurückkehren und sich rühmen könnte, daß kein einziger türkischer Soldat auf Kreta geblieben.

Zur gegenwärtigen Phase der kretensischen Verwicklung erzählt die „Post“ von informirter Seite: Die nächsten Tage werden zweifelsohne nicht ohne Ueberraschungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorübergehen. Es scheint, daß eine Einigung über die, Griechenland gegenüber zunächst zu ergreifenden Schritte zwischen den Großmächten nicht erzielt worden sei. Das Deutsche Reich hat keinerlei Veranlassung, wenn seine Bemühungen, den Frieden aufrechtzuerhalten, nicht Unterstützung bei allen übrigen, weit mehr als es selbst interessirten Mächten finden, diesen seine, in selbstloser Weise angebotenen Dienste weiter zu leisten. Man wird nicht schämen, wenn man annimmt, daß, wenn nicht noch in allerletester Stunde eine Aenderung in der Haltung des europäischen Concertes eintritt, die deutsche Regierung sich von weiteren Schritten im Orient, wenigstens vorberhand, zurückziehen werde.

Abkn, 22. März. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus London, daß der am Sonntag stattgehabte Cabinetrath angeblich einen Beschluß von entscheidender Bedeutung faßte. Der Beitritt zur Blockade der griechischen Häfen ist abgelehnt worden. Die Abwesenheit Salisbury's bei diesem unter Vorsitz des Herzogs von Devonshire stattgehabten Cabinetrath wird lebhaft erörtert. Die philhellenische Strömung habe neuerdings durch einen starken Argwohn gegen Rußland Nahrung erhalten; daher stamme Englands Abneigung gegen die Ausdehnung der Blockade auf die griechischen Häfen und der englische Vorschlag auf die Zurückziehung der griechischen und der türkischen Truppen von der Grenze. Eingeweihte englische Kreise seien gegenwärtig in lebhafter Unruhe.

London, 22. März. Den „Daily News“ wird aus Canea gemeldet, Salisbury hat nicht bloß die Beistellung eines europäischen Occupationscorps von 10 000 Mann, sondern auch die vorschauweise Beistellung von 10 000 Pfund seitens jeder Macht beantragt, um den Mechanismus der autonomen Verwaltung in Gang zu bringen; die Summe sei jedoch unzureichend, da zur Auszahlung rüdfähiger Beamtengehälter allein 40 000 Pfund erforderlich sind.

Belgrad, 22. März. Meldung der „Pol. Corr.“: Das Serbien des gewesenen Regenten Nikits „Erbska Bakava“ erklärt, daß Serbien gar keinen Grund habe, eine Krise auf der Balkan-Halbinsel herbeizuführen, oder auch nur deren Ausbruch zu beschleunigen. Dagegen dürfe aber Serbien auch nicht unterlassen, sich vorzubereiten, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Es ist zu bemerken, daß der weitans überwiegende Theil der öffentlichen Meinung Serbiens auf diesem Standpunkte steht.

Canca, 21. März. Die bewegte See erlaubt es nicht, die französischen Truppen auszuschießen. In der letzten Nacht wurden drei türkische Soldaten beim Wüandern eines christlichen Hauses in Halepa von einer montenegrinischen Patrouille betreten. Die Türken gaben Feuer, das von der Patrouille erwidert wurde. Ein türkischer Soldat blieb todt. Ein anderes Gebüde wurde von den in Canca ausgenommenen türkischen Flüchtlingen aus Selino geplündert.

Athen, 21. März. Die „Thessalie“ lief in der letzten Nacht im Piräus ein, nachdem sie die Hälfte ihrer Ladung auf Kreta zu Landen verbracht hatte. Ein französischer Kanonier hatte ihr den Befehl erteilt, zurückzukehren. An Bord der „Thessalie“ befindet sich die Besatzung des vom „Ebenico“ in den Grund gebohrten Schooners. — Am 17. und 18. d. fand bei Agris-Aleffia im Districte Heraklion ein Gefecht statt, bei welchem die Türken einige Verluste erlitten. Die von ihnen blockirten Freiwilligen wurden durch Kreta befreit.

Die Pforte hat auf den Protest Griechenlands gegen die Befestigungen im Golf von Ambrosia bis jetzt keine Antwort ertheilt. Der russische Gesandte Onu ist hieher zurückgekehrt. Das Schiff „Alphios“ ist im Arsenal von Salamis angekommen. 600 französische Soldaten sind in der Suba-Bai eingetroffen.

Athen, 22. März. Der russische Gesandte Onu hatte eine lange Audienz beim König, welcher hierauf den Minister-Präsidenten Deljanoff zu sich beschied. Die Regierung ordnete die Verzeigung aller Bürger, welche das 32. Lebensjahr vollendet oder überschritten haben, an, zum Zwecke der Bildung einer Miliz, welche mit dem Schutze der Städte betraut werden soll. — Eine Depesche aus Larissa meldet, daß in Clafiona eine türkische Kanone explodirte, wodurch ein Officier und acht Mann getödtet wurden.

Salonichi, 22. März. Zwischen dem 15. und 18. März sind fünf Medibatalione, davon zwei aus dem Gebiete von Jibis an die griechische Grenze abgegangen.

Konstantinopel, 21. März. Der Marineminister erhielt am Tage des Auslaufens der Torpedo-Flottille vom Sultan einen prächtigen Ehrenfahnen. Gestern nach dem Auslaufen der Escadre sandte der Sultan in's Palais des Marineministers ein Telegramm, worin diesem und dem Officierscorps für die schnelle Ausrüstung und das glatte Auslaufen der

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gundaccar von Guttmer. (86. Fortsetzung.)

„Er hat wenigstens nicht Nein gesagt, sondern will vorerst sich die gebotene Sicherheit verschaffen; machen Sie sich aber gefaßt, daß noch einige Zeit bis zum Abschluß vergehen wird, denn Ihr Marchese ist ein sehr vorsichtiger Herr,“ sagte Wladimiroff.

„Vorsichtig, und wie ich Ihnen vorhin sagte, merkwürdig. Kommen Sie, ich führe Sie vorne hinaus, damit Sie sich überzeugen, wie das dort gegen hier abthut,“ erwiderte Frau Jalleri.

Sie durchschritten den geräumigen Hof, der am Hauptbau in schön gemauerten Arkaden endete; von hier gelangte man in eine große Halle, die mit exotischen Pflanzen ausgefüllt war; vor den breiten Stufen, die in den Canal mündeten, hielt eine Gondel. Die zwei Ruderer in reicher Livree, am Arm silberne Wappenschilder, hatten die Ruder abgezogen und standen in ehrerbietiger Haltung, während ein junger Mann gerade in die Gondel stieg; dann stieg das Fahrgesetz ab.

„Das war der Entel,“ flüsterte Wladimiroff's Begleiterin, „für den der Alte Wüdergeschäfte macht. Der Junge heißt Graf Salvini und spielt eine große Rolle in der hiesigen Gesellschaft. Da kann man leicht flott leben, wenn man die Aussicht hat, ein paar Millionen zu erben.“ Sie rief eine leere Gondel an, die eben vorbeifuhr, und Beide stiegen ein, um nach Hause zu fahren.

Am nächsten Abende, eine Stunde vor der Zeit, wo die tabla d'hôte servirt wurde, fand sich Wladimiroff im „Hotel Britannia“ ein. Er begab sich in's Besetzungszimmer, nachdem er Auftrag gegeben, einen alten Herrn, der nach ihm fragen würde, heraufzuführen.

Es dauerte nicht lange, so erschien Tanner, der noch schnell in den Zeitungen sehen wollte, was es Neues gebe. Wladimiroff eilte auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, dann sagte er: „Ich werde mir erlauben, Ihnen heute einen alten Freund vorzustellen, den ich nach langer Zeit wieder einmal getroffen habe. Es ist der Marchese Balbo, ein sehr liebenswürdiger Mann.“ Er wollte noch etwas hinzufügen, als ein Kellner erschien und hinter ihm der Erwartete. „Ah, da ist er schon!“ rief Wladimiroff, sich erhebend, um dem Anstimmlichen entgegenzugehen. „Dieser Freund,“ sagte er, ihm die Hand reichend, „ich will Sie gleich Herrn von Tanner, von dem ich Ihnen gestern so viel erzählt habe, vorstellen.“

Der Marchese verbeugte sich und bot Tanner die Rechte. Er hatte heute sein griechgrünes, schabiges Aeußere zu Hause gelassen, in jener dumpfigen Stube, wo Alles nach Alter und Erbärmlichkeit roch; hier zeigte er sich als Weltmann, der zwar gebeugt und altergeschwächt einherging, aber aus dessen Augen noch die und da ein jugendliches Feuer sprühte und der nun mit einer galanten Geste Margarethe's Hand an die Lippen zog, während ihn Wladimiroff der Eintretenden vorstellte. Vor Adelina verbeugte er sich stumm, aber äußerst höflich. Man tauchte ein paar Börafen aus, dann erbot die Eisenplatte und die kleine Gesellschaft begab sich zu Tisch. Der Marchese nahm zwischen Tanner und Wladimiroff Platz; auf der anderen Seite des Tisches saß Margarethe, dann folgte Adelina.

Tanner war sichtlich aufgedrückt; es befriedigte ihn, daß Wladimiroff endlich einen Bekannten oder vielmehr einen Freund gebracht hatte — und daß dieser kein Geringerer, als ein Marchese war — also Das, was man in Oesterreich einen Markgrafen nannte. Der alte Herr sprach nur sehr gebrochen Deutsch, doch Tanner half ihm bereitwillig über die Schwierigkeiten hinweg; da der Platz zu seiner Rechten leer blieb, so erludte er im Verlaufe der Tafel Adelina, sich hieher zu setzen, um im Nothfalle als Dolmetsch zu dienen, und jetzt wurde die Conversation eine sehr lebhaft. Tanner, der dem Gaste auch als Jemand gelten wollte, erzählte von seinen großen Industrien, die ihm ungemein viel Arbeit gaben, und Adelina secundirte ihm, da sie Alles aus eigener Anschauung bestätigen konnte. Der Marchese schien sich sehr für die Sache zu interessieren, denn er stellte

eine Anzahl Fragen und ging in alle Details ein, was wieder dem Anderen besonders gefiel. Nachdem diese Fragen so ziemlich erschöpft worden waren, kam man wieder auf Wladimiroff zu sprechen und nun benützte wieder Tanner die Gelegenheit, um da allerhand Fragen zu stellen, die ihm der alte Herr ebenso bereitwillig beantwortete. Er kannte den Polen, wie er versicherte, schon lange und bestätigte, daß er sehr angesehene, reiche Verwandte hatte. Die Beantwortung fiel ihm übrigens nicht schwer, denn Tanner brachte der Reihe nach Das vor, was Wladimiroff ihm und Margarethe erzählt hatte, und frug den Anderen nur, ob sich das Alles wirklich so verhielte. So erhielt er denn, Gott sei Dank, doch einmal Auskunft — und zwar sehr beruhigende. Das war ihm äußerst angenehm — für sich und Margarethe's wegen, und seine Laune wurde eine so rofige, daß er Champagner bestellte. Als der Wein credenzt wurde, hielt er Wladimiroff sein Glas hin:

„Wir wollen die Verlobung mit dem Heutigen feiern; stoßen Sie an, lieber Wladimiroff,“ und dann zum Marchese: „Er hat um meine Tochter angehalten, ich glaube, über die Zukunft meines theuren Kindes beruhigt sein zu können.“

„Willkommen,“ erwiderte der alte Herr mit Ueberzeugung. „Ich bauere nur, daß ich das nicht früher wußte.“

„Warum das?“

„Weil ich am Ende über meinen lieben Freund zu aufrichtig gesprochen und ihm damit irgendetwas geschadet habe.“

„Aber wieso denn? Sie haben doch das Beste von ihm gesagt.“

„Nun, in Bezug auf die Vermögensverhältnisse hätte ich mich vielleicht discreter verhalten sollen; sie sind zwar geordnet, wie ich Ihnen sagte, und er hat in Anbetracht seiner sehr bescheidenen Bedürfnisse sogar ein ganz reichliches Einkommen, allein von einem Bewerber erwartet man immer, daß er —“

„D, auf das kommt es bei mir nicht an!“ rief Tanner jobial. „Ich habe nur ein einziges Kind und dieses Kind will ich glücklich sehen; ist er der richtige Mann, so braucht die Weltfrage gar keine Rolle zu spielen; was meine Tochter braucht, kann sie schon bei meinen Begehren haben; sie

Gelehrte Dank ausgesprochen wird. In zwölf Tagen sollen das Thurmstift „Dionys“, der Thaummonitor „Hijirahman“ und fünf Torpedoboote auslaufen.

Die Vorkämpfer unternahmen gestern gemeinsame Schritte bei der Pforte wegen Abiegung des Wali von Adana und des Paimokame des Districts Bajas im gleichen Vilajet, deren Amtsführung eine gefährdende Stimmung unter den Mohomedanern erzeugt und zu Unruhen führt, ferner um Vorschriften bezüglich der letzten Vorgänge in Smeret, im Vilajet Simos zu erheben. Der zur Untersuchung nach Tofat entsandte Wali von Simos telegraphirte, daß derselbst 13 Armenier und zwei Mohomedaner getödtet wurden. Zwei russische Marine-Officiere wurden vorachtern Abends, als sie von Tophone nach Pera ritten, angeblich von Griechen angefallen und von passirenden österreichisch-ungarischen Officieren befreit.

Konstantinopel, 22. März. Eine offizielle Verlautbarung besagt: Die Haltung Griechenlands und seine Entsendung von Truppen nach Kreta sei gegen das Völkerrecht. Die Mächte, welche der Türkei die Integrität sichern, hätten die Blokade Kretas beschlossen, welche gestern begonnen habe. Dieser Beschluß im Interesse der Türkei sei eine Folge des Verhaltens des Sultans. Die Freundschaft und Hilfsorgie der Mächte gegenüber der Pforte verdiente Dankagung. — Den emigrierten Armeniern wird ein letzter zweimonatlicher Termin zur Rückkehr erteilt. Die Proclamation der Admirale, mit welcher den Kretanern die Verleihung der Autonomie angekündigt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Die unterzeichneten Obercommandanten der in den kretanischen Gewässern stehenden Geschwader Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Großbritanniens, Italiens und Rußlands eröffnen auf Grund der ihnen von ihren respectiven Regierungen zugegangenen Instruktionen der Bevölkerung der Insel in feierlicher Weise und machen ihr kund, daß die Großmächte unwiderruflich entschlossen sind, die vollständige Autonomie Kretas unter der Soveränität des Sultans sicherzustellen. Demgemäß sollen die Kretaner in Zukunft in ihren inneren Angelegenheiten von jeder Controle der Pforte befreit sein. — Von dem Wunsch befehle, vor Allem die Uebelstände, welche das Land trotzlos gemacht haben, zu beseitigen und deren Wiederkehr zu verhindern, bereiten die Mächte eine Reihe von Maßregeln vor, welche bestimmt sind, das Functioniren des autonomen Regimes zu regeln, die Verhütung der Gemüther herbeizuführen, Jedermann ohne Unterschied der Race und der Religion die Freiheit und die Sicherheit der Güter zu garantiren und die Wiederaufnahme der landwirthschaftlichen Arbeiten und der Geschäfte, sowie die schrittweise Entwicklung der Hilfsquellen des Landes zu erleichtern. Dies ist das Ziel, welches die Mächte erreichen wollen. Sie hoffen, daß diese Sprache von Allen verstanden werden wird. Eine neue Aera beginnt für Kreta. Mögen Alle die Waffen niederlegen! Die Mächte wollen den Frieden, die Ordnung, sie werden im Nothfalle die nötige Autorität besitzen, um ihren Entscheidungen Gehör zu verschaffen. Sie rechnen auf die Mithilfe aller Einwohner der Insel, der Christen und der Mohomedaner, um sie bei der Durchführung eines Werkes zu unterstützen, welches verpricht, den Kretanern die Eintracht und Wohlthat zu sichern.“ — Die Proclamation ist in Canea am 18. d. mittelst Maueranschlags bekannt gemacht worden. Bezüglich ihrer Verbreitung auf der ganzen Insel sind entsprechende Maßregeln getroffen worden.

Meldung der „Pol. Corr.“: In den amtlichen türkischen Kreisen läßt man sich durch die Versicherungen der serbischen Regierung, daß sie eine allgemeine Mobilisirung des Heeres und überhaupt umfassendere militärische Maßregeln nicht plane, keineswegs vollständig beruhigt. Hieraus ist es zu erklären, daß demnachst eine beträchtliche Anzahl türkischer Truppen nach Macedonien dirigirt werden soll, um zum Theil zur Bekämpfung der serbischen Grenze zu dienen, während der Rest in Uestab zu verbleiben hätte.

Frankfurt, 22. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Samstag Abends wurden zwei österreichisch-ungarische und fünf russische Marine-Officiere, als sie nach Pera ritten im Stadttheil Tophone vom türkischen Pöbel überfallen und konnten sich nach erlittenen, theilweise schweren Verletzungen nur mit größter Mühe retten. Hunderte von Menschen, unter diesen mohamedanische Frauen, sammelten sich an und riefen die fremden Officiere attaquirenden Türken zu: „Tödtet sie!“ Die Polizei war anwesend, blieb aber indifferent. Der russische Vorkämpfer Melidoff verlangte noch Abends die Einleitung einer strengeren Untersuchung.

Paris, 21. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Canea: Die Blokade wurde überall notificirt. Man zweifelt, daß Oberst Bassos, im Falle er nicht zurückberufen werden sollte, für längere Zeit Lebensmittel im Lande finden werde.

Paris, 22. März. Meldung der „Pol. Corr.“: Ungeachtet des Eifers, mit dem Griechenland seine militärischen Vorkehrungen an der Grenze trifft, und ungeachtet aller kriegerischen Demonstrationen der griechischen Bevölkerung glaubt man hier nicht daran, daß es thätlich zu einem griechisch-türkischen Kriege kommen werde.

London, 22. März. Die Correspondenten der „Times“, des „Standard“, der „Daily News“ und des „Daily Chronicle“ berichten übereinstimmend, daß sie in den Briefen haben, unter den gegenwärtigen Umständen sei eine Beilegung unmöglich. Der Correspondent der „Times“ sagt,

mag in der Gasse schlüpfen, wie sie will.“ Und nun erzählte er, wie es ihm ganz recht wäre, wenn Margarethe Gefallen daran fände, eine Rolle in der Gesellschaft zu spielen, ihr eigenes Haus zu haben, ihre Equipage, Voge, und was sonst noch Alles daran hing.

Der Marquis hörte wieder einmal sehr aufmerksam und wohlwollend mit dem Kopf nickend zu, um hierauf nach einer kurzen Pause zu fragen: „Auf wann ist die Hochzeit festgesetzt?“

„Das habe ich ganz und gar meiner Tochter überlassen. Sie ist gegenwärtig nebenbei und da meinte sie, sie wolle vor Allem ganz gesund; jedoch ich weiß, denkt sie also über's Jahr.“

„Um, das ist aber sehr lange!“ unterbrach der andere schmunzelnd. „An Wladimiroff's Stelle fände ich das grausam — kurz, ich hätte es einfach gar nicht aus.“

„Da sieht man den heißblütigen Italiener!“ rief Tanner lachend. „Du, Margarethe,“ sagte er, sich hinter Wladimiroff's Stuhl hinüberlehrend, „der Herr Marquis meint, er hätte nicht die Geduld Deines Verlobten, ein Jahr wäre ihm eine viel zu lange Frist.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kronprinzen Rudolf.

Das Feuilleton des „Budapesti Napló“ bringt aus der Feder Alexander Bekker's eine interessante und mit warmer Empfindung geschriebene Erinnerung an den verewigten Kronprinzen, die wir hier im Folgenden wiedergeben:

Er hatte niemals die Sehnsucht, über die Völker zu herrschen, aber er verstand es, die Völker zu beherrschen. Wer mit ihm über Dinge sprach, welche in die Welt der Wissenschaft gehören, mußte seine geistige Ueberlegenheit bewundern, die dominierende Kraft seiner Ideen anerkennen; und wer sie nicht fühlte, der fühlte sie doch nicht, weil der Kronprinz sie ihn nicht fühlen ließ. Wie seine Umgangsmanier eine ungewohnte, ungeschickte, angenehme und leutselige und sein Auftreten in allen Dingen ein offenes, natürliches war, so daß man nur wußte, aber niemals fühlte, daß man mit dem Kronprinzen sprach; wie die unergiebliche Feinheit seiner geistlichen Verührung darin bestand, daß er niemals herablassend war, sondern sich stets beehrte, uns zu sich emporzuhoben: so fühlte es auch

nur eine Zurückziehung der türkischen Truppen könne die Kretaner dahin bringen, den Berispedungen der Mächte Glauben zu schenken. Die Kretaner würden Bassos so lange zurückhalten, als die türkischen Soldaten auf der Insel blieben. Wenn jedoch die türkischen Soldaten die Insel räumen, so werde, glaube man, der König Bassos abberufen. — Aus Canea wird dem „Standard“ das Gerücht mitgetheilt, daß Griechenland der Pforte das Anerbieten gemacht habe, ihr Kreta abzukufen; wenn die Pforte es annehme, könne das Geld binnen vierundzwanzig Stunden beisammen sein.

Triest, 22. März. Das Torpedo-Jagdgeschiff, das zur Verstärkung der österreichisch-ungarischen Escadre im Mittelmeere gehört, ist gestern hier eingetroffen und hat heute in Begleitung eines Dampfers die Anker gelichtet.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die ausübenden und unterstützenden Mitglieder der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr sowie Chören der Vereine werden hiermit zur Theilnahme an dem am 27. März l. J. Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindenden gemüthlichen Abend eingeladen.

Hermannstadt, am 24. März 1897.

Der Ausschuss der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr: Albert Bell m. p., Wilhelm Goritz m. p., Vorstand. Schriftwart.

Erklärung.

Die von mir gemachte Spende von Einrichtungsstücken war weder dem „Arzteheim“, noch der hiesigen „Medicinischen Section“, sondern meinem Hausarzte Herrn Phyliscus Dr. Hermann Süßmann zugebacht, wovon ich beim Erscheinen der Dankagung sofort den Herrn Secretär der „Medicinischen Section“ verständigte.

Es lag demnach weder zu dem am 16. d. verlautbarten Danke, noch zu dem „Eingefendet“ vom 23. d. ein Grund vor.

Hermannstadt, am 24. März 1897.

Victor Berger.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März.

(Allerböchste Anerkennung.) Sr. Majestät hat, wie aus Preßburg mitgetheilt wird, dem Portier der dortigen Zuteufabrik Emanuel Ritsche in Anbetracht dessen, daß er aus eigener Initiative seit 23 Jahren alljährlich das Grabdenkmal unserer heldenmüthigen gefallenen Krieger vom Jahre 1868 auf dem Semjenberge schmückt, eine Anerkennungsspende von 10 Ducaten übersendet. Pfalz-Commandant von Beaufort überreichte im Beisein einer größeren Anzahl angesehener Bürger im Gebäude des Corps-Commandos dem Ausgezeichneten die allerhöchste Anerkennungsspende.

(Dankagung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den hochschöner Einwohner Josef Tókos mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Heibendorfer Bezirk des Distric-Nagoder Comitates betraut.

(Oeffentlicher Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Deuvar Pächter Jgnaz Werner für dessen patriotische Opferwilligkeit, mit welcher er zur Vermehrung der „Salamon Berner und Minna Roth-Stiftung“ im Namen der Geschwister Werner neuerlich, und zwar bereits das dritte Hundert Gulden, als Jinsen der Stiftung für das Jahr 1896/7 aber den Betrag von fünfzig Gulden dem Director der Deuvar Staats-Oberrealschule eingehändigt hat, anerkennenden Dank ausgesprochen.

(Hausirhandels-Verbot.) Der Ban von Kroatien, Slavonien und Dalmatien hat das Statut der Stadt Belovar über das Verbot des Hausirhandels genehmigt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Donnerstag den 25. d. (Mariä Verkündigung) predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Professor Friedrich Schaffer; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Vitschel; in der Johanniskirche um 11 Uhr Candidat J. Vrebt.

(Kirchenmusik) in der evang. Hauptkirche A. B. am Fest Mariä Verkündigung: „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, für Männerchor von G. Stein. (Seminarchor.)

(Kirchen-Musik) in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche.) Donnerstag den 25. d. (Mariä Verkündigung) kommt durch den röm.-kath. Kirchenmusikverein die Messe in C von J. V. Bella zur Aufführung. Einlagen: „Graduale“ für Sopran und Orgelbegleitung v. S. Kuneneder; „Ave Maria“, Duett für Sopran und Alt von Peter Hermann.

(Gemeinde-Vertretung.) In der am 22. d. abgehaltenen Sitzung der hiesigen größeren ev. Gemeinde-Vertretung wurden den Bekehrern

auf dem Gebiete der geistigen Berührung uns in die höheren Regionen seiner hochstannigen Denkart ein, wo er die Gegenmeinung nicht bestritt, sondern überzeugte, dem Denter eine Richtung vorgezeichnete.

Ich war unmittelbarer Zeuge und Theilhaber dieses geistigen Einflusses damals, als es sich darum handelte, das Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ ins Leben zu rufen.

In seinem Appartement, welches im nördlichen Flügel des Diner Königschlosses gelegen war, hielt der Kronprinz die Beratungen über dieses Werk, Beratungen, zu welchen nicht etwa Staatsmänner und Heerführer in langer Reihe herbeigezogen kamen, sondern eine kleine Gruppe von Gelehrten und Schriftstellern, unter der Führung zweier Könige im Reiche des Geistes: Jókai's und Haynald's. Die huldigende Begrüßung, die Dankagung Haynald's war rasch erledigt, denn der Kronprinz liebte diese Formalitäten nicht, sie schienen ihn zu geniren; dagegen offenbarte sich in seiner vollen Kraft und Reinheit sein geistiges Vermögen, als wir das Wesen der Sache erörterten, was, wie und wann wir schreiben sollten, damit das Werk seines Schöpfers würdig sei.

Es wurde in schöner, lehrreicher und begründeter Weise entwickelt, daß das Werk auf dem heutigen hohen Niveau der Wissenschaft und der Kenntnisse gehalten sein müsse, daß es die Geographie, Geologie, Ethnographie, die Landwirtschaft und die ganze Volkswirtschaft, die Religion, die Kunst, die Poesie, die Wissenschaft umfassen müsse. Und nachdem all dies entwickelt war und das gelehrte Collegium sich ausgesprochen hatte, nahm der Kronprinz das Wort, nicht um eine große, lange Rede zu halten, sondern um die Führung in dem Gedankenaustausch zu übernehmen; er nahm von Neuem, einen nach dem anderen, alle die vielen Einzelne zur Hand, welche die Einzelnen zusammengetragen hatten, und holte aus dem tiefen Meeresgrunde menschlicher Gefühlswelt, aus seiner Seele drei Perlen heraus, die er zu den Edelsteinen legte, auf daß ihr Strahlenbruch ein echter sei.

Drei Wünsche brachte er zum Ausdruck. Erstens wünschte er, daß das Werk in allen Städten der Wahrheit entpfehle, nichts verdecke, nichts beschönige, in echten Farben sich zeige, weil die falschen Farben sich rasch abnutzen und das Bild der Wahrheit nicht vertagen. Zweitens wünschte er, daß auf den geschichtlichen Theil besonderes Gewicht gelegt werde.

der Knaben-Elementarschule und den zwei jüngsten Stadtpredigern Theuerungszulagen für das Jahr 1897 im bisherigen Ausmaße bewilligt; weiter wurde der Lohn des Mädchenschul-Dieners und der des Turnschul-Dieners mit Rücksicht auf die vermehrten Arbeiten derselben um etwas erhöht, der Witwe nach August Wigand, welcher 20 Jahre lang als Supplent an dem Realschule gedient hat, eine jährliche Guldengabe von 120 fl. aus dem Realschul-Fonds gewährt und die Einrichtungsgebühr und Altersnachträge für den Gymnasialprofessor Dr. Friedrich Schüller für eine Pension von 600 fl. aus Mitteln des Gymnasial-Fonds zu zahlen beschloß. Der gedruckte Jahresbericht über das Jahr 1896 und der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1895 wurden zur Kenntniß genommen und schließlich hat des verstorbenen Karl Krz, Seifenfabrik, in das Brechbiterium gewählt Franz Michaelis, Buchhändler.

(Männerchor Germania.) Donnerstag den 26. März beginnt die Probe um sechs Uhr.

(Medicinische Section.) Freitag den 26. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Verkauf von unbrauchbaren Zeugsorten.) Am 10. Mai l. J. um 9 Uhr Vormittags wird seitens der Verwaltungs-Commission des k. u. l. Artillerie-Regiments zu Karlsburg in der dortigen Artillerie-Caserne (Festung) wegen Veränderung von diversen unbrauchbaren Zeugsorten eine öffentliche Licitation abgehalten. Die Kundmachung im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes enthält hierüber Ausführliches.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen gelangt das neue Stück „A gymesi radvirag“ von dem Mitgliede der Dobosi'schen Gesellschaft Stefan Géczy zur Aufführung. Die Novität ist seit 9. d. in der Hauptstadt bis gestern zehn Mal gegeben worden und hat riesige Sensation erregt, die an die ersten Tage des berühmten „Falurossa“ erinnert. Der Verloscher hat sich mit seiner „Die Gymieser Feldblume“ um den Ruß'schen 1000 fl.-Preis beworben und die Jury hat dieses Preises nur das Géczy'sche Bühnenwerk und ein anderes unter dem Titel „Mária bátyja“ für würdig erklärt. Die Entscheidung, welchem von Beiden der Preis zugesprochen werden soll, fällt heute in der Hauptstadt.

(Hotel-Verkauf.) Das seit einer langen Reihe von Jahren auf diesem Plage bestehende renommierte „Hotel Neurichter“ ist wegen Ablebens des Eigentümers zu verkaufen. Interessenten verweisen wir auf die diesbezügliche Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 16 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Nachmittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(Scheue Pferde.) Bei der Himmelfahrt vom Wochenmarkte wurden gestern Vormittags die Pferde eines Hammerdorfer Bauern schon und gingen durch, wobei alle auf dem Wagen schließlichen h-rabgeschleudert wurden; bei dieser Gelegenheit erlitt die Schmiebgattin Maria Buta aus Hammerdorf einen Bruch der Schädelbasis und mußte dem hietorigen Krankenhaus zur Pflege übergeben werden.

(Ehrenbürger-Bahl.) Der Vertretungskörper der Stadt Vizakna hat in der am 20. d. abgehaltenen Vollversammlung über Antrag des Ausschussmitgliedes Dr. Olga Szécs, Staatsoberberghauptmann-Professor in Hermannstadt, den gemessenen Denerolds des Unterallenscher Comitates, Reichstags-Abgeordneten Bartholomäus Török in Würdigung seiner langjährigen Verdienste einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Vizakna gewählt.

(Blutiger Zusammenstoß in Voicza.) Am Abende des 18. März kam es in Voicza in Folge von antisemitischen Strömungen zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Gemeinde-Angehörigen und einigen dort anlassigen jüdischen Bauunternehmern, dem leider auch ein Menschleben zum Opfer fiel. Der Agent provocateur war Bernhard Edelstein, seines Zeichens ein Bader, ein „feiner“ Juden-Jüngel, der mit einigen Musikanten aus Boesched herübergekommen war, um sich zu „amüsiren“, und zwar hatte er die rumänische Tracht angelegt. Der Ortsrichter verbot aber jede lärmende Unterhaltung, weil es Feiertag sei. Unter unternehmungslustiger Fellein wurde nun von einigen jungen Männern Voiczas

Er liebte stets die Geschichte und forschte auch zur Zeit seines historischen Studiums nach der Wahrheit. Alles wollte er in wahrer Beleuchtung sehen; selbst die unglücklichsten Ereignisse, welche sein Herz betrafen, wollte er genauer kennen, um durch ein pragmatisches Studium die Wahrheit zu finden. Diesen Gesichtspunct wünschte er auch in seinem Werke zur Geltung zu bringen, denn die Geschichte — so drückte er sich aus — birgt nicht nur die Erinnerungen und die Wahrheit der Vergangenheit in sich, sondern auch die Lehre der Gegenwart und die Richtung der Zukunft.

Sein dritter Wunsch war der, daß wir nicht so sehr die äußeren Erscheinungen schildern, als vielmehr die tiefste sociale Wissenschaft, das Volksleben in seiner Wahrheit darstellen. Die äußeren Erscheinungen wechseln rasch, die wirthschaftlichen Verhältnisse ändern ihre Gestalt, die Entwicklung des Volkes kann selbst die Stabilität der geographischen Bedeutung erschüttern, die Psychologie des Volkslebens aber ist von bleibendem Charakter. Darum mögen wir nicht bloß die Gebräuche des Volkes darstellen, sondern auch seine Neigungen und Sitten, seine Fehler und Tugenden, seinen ganzen Charakter und seine darin sich vergebende Kraft.

Und die zur Verathung Versammelten brugen sich einmüthig von den Wünschen des Kronprinzen. Nicht der äußere Reizprez bemog sie dazu, sich zu beugen, sie bewegten sich in jenen höheren Regionen des geistigen Niveaus, wo der äußere Reizprez die Ansichten nicht beeinflussen kann. Mit der ganzen Wärme ihrer Seele empfanden sie die überzeugende Kraft dieser Wünsche; denn es reiste in ihnen das Bewußtsein, daß dieses Werk zwar von Vielen, von Anderen geschrieben wird, nichtsdestoweniger das Geistesproduct des Kronprinzen sein wird, weil er es war, der in Betreff der entscheidenden Gesichtspuncte dem Werke die höhere Richtung vorgezeichnete.

In diesem Bewußtsein schrieben wir aus jeder Verathung, die ich öfner war, als jedes Fest; mit der beglückenden Hoffnung, daß Derjenige, der einst berufen sein wird, unser Herr zu sein, uns auch mit den Alles zwingenden lauterer Waffen der geistigen Ueberlegenheit beherrschen wird.

Seither hat das Schicksal diese unsere Hoffnung vernichtet; aber die theure Erinnerung ist uns geblieben; als sein geistiges Vermächtniß ist uns jene Offenbarung seines hohen Geistes verblieben, welche nicht bloß neue Ideen und Wahrheiten in uns erweckte, sondern die Wahrheit wirklich empfinden und begreifen ließ.

angegriffen, die darüber aufgebracht waren, daß er sich der brüderlichen Anordnung nicht fügen wollte und weil er auch die rumänische Nationaltracht angezogen hätte — nicht gerade zu ihrer Freude. Als es nun Ernst wurde, flüchtete sich unser Held in die Wohnung des Accordanten Lo Ringer aus Galizien, wo er sich unter dem Dettle in Sicherheit brachte. Seine Verfolger, die auch von dem früheren Compagnon des Ringer Lazar Zimmer aufgeführt wurden, stürzten ihm nach, warfen zuerst Steine durch die Fenster und demolirten, nachdem es ihnen gelungen war, die verschlossene Thür zu durchbrechen, die Wohnung vollständig. Bei dieser Gelegenheit wurde der Frau des Ringer das linke Auge eingeschlagen und das Schädeldach zertrümmert. Edelstein ging auch nicht leer aus, indem er aus seinem Versteck herausgeholt, mehrere Contusionen und Stichwunden erlitt. Die an Ort und Stelle erschienene Gerichts-Commission verhaftete 7 Rumänen und Lazar Zimmer wegen Hausfriedensbruchs und schwerer körperlicher Verletzung und schaffte Edelstein und Anna Ringer in das hiesige Krankenhaus, wo die Letztere gestern Nachmittag ihren schweren Verletzungen erlag.

— (Streik in einer Tabakfabrik.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Am 22. d. haben sämtliche Arbeiterinnen der hiesigen Tabakfabrik, etwa neunhundert an der Zahl, die Arbeit eingestellt. Schon Samstag wurden unter den Arbeiterinnen Klagen laut, daß von ihnen eine zu große Steuer gefordert werde und die Bemessung derselben eine nicht proportionale sei. Am 22. d. Morgens erschienen wohl Alle pünktlich in der Fabrik, aber wie auf ein Commando rotteten sich die Unzufriedenen zusammen, besürmten die einzelnen Abtheilungen und zwangen mit gefährlichen Drohungen die übrigen Arbeiterinnen, die Arbeit einzustellen. Hieraus zogen sie jedoch und lösend in den großen Fabriksaal, von wo sie trotz der beschwichtigenden Worte des Directors unter wüstem Lärm und Drohungen die Fabrik verließen. In einer Sitzung beschloßen die Arbeiterinnen, in den Streik zu treten und für den 23. d. eine günstige Entscheidung der Direction abzuwarten. Diese habe bei der Finanz-Direction thatsächlich eine Herabsetzung der Steuern erwirkt, und es ist daher zu hoffen, daß der Streik bald zu Ende sein wird. Für den 23. d. wurden seitens der Polizei weitestgehende Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die Fabrik selbst wird die ganze Nacht hindurch von einem starken Polizei-Ausposten bewacht. Die Fabrik-Direction erstattete von dem Streik auf telegraphischem Wege die Meldung an das Ministerium. Die Streik wird als das Werk einiger Agitatoren bezeichnet, welche die Arbeiterinnen dazu bringen wollen, die gänzliche Abschaffung der Steuern zu fordern. Etwa achtzig Arbeiter arbeiten fort.

— (Verhaftung.) Aus Torba wird gemeldet: Frau Rosa Kubaschka kaufte mit Intervention ihres Gatten Johann Kubaschka größere Posten Waaren auf Credit und verkaufte sodann ihren gesammelten Waarenvorrath zum Schaden ihrer Gläubiger an ihren Gehilfen Andreas Kubaschka. Diesem Acte folgte eine Forderungserklärung mit einem Anbote von 15 Percent. Der Subpöster Gläubiger-Schuldbüchlein betraute, unter Ablehnung des Anbotes, den hauptstädtischen Advocaten Dr. Jzso Gaspar mit der Einleitung und Durchführung des Strafverfahrens. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde unverzüglich eingeleitet und gegen die Eheleute Kubaschka und deren Gehilfen ist die Untersuchungshaft durch den Torbaer Gerichtshof verhängt worden.

— (Current.) Die Polizei-Verhörde in Lugos verständigte die Subpöster Oberstadthauptmannschaft von der Flucht der pensionirten Witwe eines Staatsbeamten, Frau Judmilla Trattner, welche nach Unterschlagung von 150 Gulden Baargeld und von Auktionen für Zahntechniker im Werthe von 200 Gulden aus Lugos angeblich nach Budapest flüchtig wurde. In Gesellschaft der Frau befindet sich der Geschäftsreisende Michael Szidits.

— (Ungarische Classen-Lotterie.) Die Subpöster Sparcasse und Landes-Bankleib-A. G. hat am 22. d. bei der Staats-Centralcasse die für das Classen-Lotterie-Geschäft stipulirte Caution von 1 200 000 Gulden erlegt. Bei der genannten Sparcasse ist von den Theilnehmern an der für die Föhrung der Classen-Lotterie zu gründenden besondern Actiengesellschaft der Betrag des Actien-Capitals von drei Millionen Gulden eingezahlt worden.

— (Ein Liebesdrama zu Wasser.) Der Subpöster Polizeirapport verzeichnet am 21. d. einen in der Localchronik der Hauptstadt überaus selten vorkommenden Fall, den Doppelselbstmord eines Liebespaars zu Wasser. Ein junger Mann und ein junges Mädchen sprangen nämlich heute Nachts in der Nähe der Margarethenbrücke in die Donau. Der Mann, der vor Anker liegenden Getreideschiffe „Rosalia“ Josef Szecsenyi, welcher Augenzuge des Vorfalls war, machte sofort ein Boot flott und eilte den mit den Wellen kämpfenden zu Hilfe. Auch ein Canotier beteiligte sich an dem Rettungswerke. Das Mädchen wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen, gab aber bald darauf den Geist auf. Der junge Mann war spurlos in den Wogen verschwunden. Das Paar ist unbekannt; das Mädchen ist eine junge hübsche Erscheinung von mittlerer Statur und mit einem vollen, runden Gesichte. Die Leiche wurde in die Morque befördert.

— (Hundetruce.) Ueber einen räthselhaften Beweis von Kameraden treuen Hundes wird aus Deutschau berichtet: Der Schmalbinder Formwart J. Polak schickte am vorigen Samstag zwei seiner Waldbegier auf die Jagd nach Wildschweinen. Zwei Hunde machten sich auf die entdeckte Spur eines Wildschweines, aber trotz der späten Abendstunde kehrten die Thiere nicht zurück. Als die vermutheten Hunde auch nach zwei Tagen nicht zum Vorschein kamen, begab sich ein Waldbeger in den Wald auf die Suche. Wie groß war nun die Ueberraschung des Jagers, als er neben dem einen von Wildschweinen zerfetzten Hunde dessen überlebenden Kameraden treu Wachend haltend fand.

— (Blutiger Zusammenstoß.) Aus Agram wird gemeldet: In Folge von Differenzen mit dem Gemeindevorstand kam es am Samstag in Kloster-Joniacs nächst Agram zu einem Zusammenstoß zwischen Gemeinde-Angehörigen und der Gendarmerie. Die Gendarmen gaben, angelehnt auf Befehl des Bezirksvorstandes, auf die abziehenden Bauern Salven ab, wobei ein Mann und ein Weib getödtet und zwölf Personen verwundet wurden. Die Verwundeten wurden Abends nach Agram in's Krankenhaus gebracht.

— (Eine neue Krankheit?) In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte wurde über die merkwürdige Thatsache berichtet, daß in der vergangenen Woche in einer Volksschule in der Leopoldstadt von den 35 Mädchen einer Classe 16 im Verlaufe von wenigen Tagen an „Stimmkrampf“ erkrankten, welcher von Krämpfen, Bittern, mit dem Unvermögen, frei zu stehen, theilweise mit Ohnmachtsanfällen begleitet war. Der erste Anfall äußerte sich bei den Kindern durch heftiges Schluchzen. Die Fälle betrafen durchwegs zehn- bis zwölfsjährige blutarme und schwächliche Mädchen. Der Stimmkrampf, von dem fünf Mädchen zu gleicher Zeit befallen wurden, war so außerordentlich laut und stürmisch, daß man sich nicht verständlich machen konnte. Es läßt sich erweisen, welche Artigkeit diese Scene in der Schule hervorgerufen haben muß. Bei einzelnen Kindern haben die Anfälle noch am Tage der Erkrankung sistirt, während sie bei anderen bereits acht Tage lang fortbestanden. Sämmtliche ergriffene Kinder wurden auf acht bis vierzehn Tage, zwei besonders blutarme und von Convulsionen befallene Mädchen für die Dauer des ganzen Schuljahres dispensirt. In Folge der Häufung der Krankheitsfälle wurde die Schließung der Classe bis auf Weiteres verfügt.

— (Ein Armut's-Beugniß.) Die Gemeinde Rninin bei Stanislaus (Galizien) hat kürzlich einem ihrer Mitglieder folgenden Beugniß ausgesprochen: „Leon Burakowski, dreißig Jahre alt, verheiratet, wohnhaft zu Rninin, er hält sich seit vielen Jahren durch Diebstähle, kann jetzt nichts erwerben, da er derzeit im Kerker eine Strafe abbißt.“

— (Eine wunderliche Anzeige) findet sich in einer Berliner Tageszeitung. Sie lautet: „Wer ist bereit, gegen anständige Vergütung in einen Phonographen hebräisch hineinzusprechen.“

— (Stürme.) Man meldet aus Frankfurt: Ein orkanartiger Sturm hat die hier im Bau begriffene Halle der Rollen-Ausstellung zerstört. Auch im Taunus und im Rheingebiet wurden durch Unwetter arge Verheerungen angerichtet. In Boppelsdorf bei Bonn durchschlag der umgeworfene Rauchfang der dortigen Porzellanfabrik das Dach der Blaumalerie und verschüttete die Mäler; einer blieb todt, dreizehn wurden schwer verletzt.

— (Der gefäufelte Tenor.) Man schreibt aus Mainz: Die gegenwärtige Direction des hiesigen Stadttheaters ist in Finanzsachen, wie in Kunstsachen, die Vieles zu wünschen übrig lassen, von äußerster Sparsamkeit. Kein Wunder also, daß sie es für überflüssig hält, Sänger und Schauspieler auf der Bühne zu bewirthen. „Fra Diavolo“ ist zwar ganz nett, aber es wird auf der Bühne geessen, was wirklich recht schlimm ist. Herr Bötel aus Hamburg that deshalb nicht wohl daran, gerade in der Rolle des Mannes und noch mehr Weiber bezwingenden italienischen Räuberhauptmanns hier sein Gastspiel zu beginnen. Fra Diavolo hat bekanntlich den guten Einfall, zu Anfang der Oper ein gutes Mal einzunehmen, um für die folgenden Gesangsproben genügend gestärkt zu sein. Auch Herr Bötel legte sich wohlgemuth an den Tisch, doch Enttäuschung, Alles hart, Alles Altrappe: das ganze schöne Huhn! Aber Fra Diavolo ist nicht der Mann, sich ohne Weiteres in seinen Hoffnungen täuschen zu lassen und keine Vergeltung zu üben. Er zeigte durch Ausschlagen des Messers an das Huhn dem Publicum, von welcher Art das niedliche Thierchen war, so daß er wenigstens die Lacher auf seiner Seite hatte.

— (Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr, als 27 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Nerven-, Kopf-, Brust-, Rücken-, Gelenk-, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Dysenterie, sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Curirung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten. Doch verziehe man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Painment“ und sehe auch nach der Schutzmarke „Anker.“ (Siehe heutiges Inserat.)

— (Ein amtlicher Erlass über Zahnschmerzen.) Man schreibt aus Bern: Der eidgenössische Postdirector Bobet in Genf hat folgendes Rundschreiben an die Postangestellten gerichtet: „Es begegnet häufig, daß die Angestellten, die gar keine Sorge um ihre Zähne tragen, krank werden in Folge von hohen Föhnen und davon herrührenden Entzündungen. Das Ausziehen der Zähne ist das einzige Mittel, das Uebel zu beseitigen zu können. Allein die Angestellten ziehen vor zu leiden, statt sich der Operation zu unterwerfen. Sie können nicht arbeiten und verursachen Auslagen wegen der Stellvertretung. Dieser Zustand muß aufhören. Dem Personal wird zur Kenntniß gebracht, daß Zahnschmerz fortan nicht mehr als eine Krankheit angesehen wird und diejenigen, welche von ihrer Beschäftigung wegleiben, auf ihre Kosten ersetzt werden.“

— (Ein Nachspiel zur Dreyfus-Affaire.) Jüngst wurde in der französischen Kammer der Ausschuss gewählt, welcher darüber zu entscheiden hat, ob es dem Schwurgericht des früheren Hauptmanns Dreyfus, Hadamard, gestattet werden soll, den Abgeordneten Casselin wegen grober Verleumdung gerichtlich zu verfolgen. Bekanntlich hatte der Abgeordnete Casselin den Juwelier Hadamard von der Tribüne des Palais Bourbon herab der Beleidigung an lombarderrätherischen Umtrieben gegähelt. Er verlor, haben alle elf Commissäre sich gegen die Gewährung der Erlaubniß ausgesprochen. Handelte es sich nicht um ein Nachspiel zur Dreyfus-Affaire, so würde man diese Weigerung als geradezu ungläublich bezeichnen müssen; nach Allem, was in dieser Angelegenheit bisher schon gethan oder unterlassen worden ist, vermag jedoch auch der größte Verhoff gegen Recht und Gerechtigkeit Niemanden mehr zu bestimmen. Ob Dreyfus wirklich schuldig ist, scheint den französischen Nachbarn und Vorgesetzten sehr gleichgültig zu sein; er soll schuldig sein — denn man mußte nach allen Berathungen oder Spionage-Fabeln endlich einmal einen „überführten“ Spion und Verräther aufweisen. Deshalb wird Dreyfus, selbst wenn seine Unschuld jedem Unbefangenen tonnenklar bewiesen werden sollte, auf der Leinwand seines Daseins beschließen und deshalb läßt man es ruhig geschehen, daß der ganzen Familie das Brandmal des Landesverrathes aufgedrückt wird.

— (Eine schwere verantwortliche Stellung) haben begreiflicherweise die höchsten Beamten der Eisenbahnen, denen das Leben und die Sicherheit getödteter Haupter zeitweilig anvertraut sind. In Frankreich ist es der Chef des Verkehrsamtes der Westbahn, W. Chardon, welcher regelmäßig seit zehn Jahren die Königin Victoria auf ihrer Frühjahrsreise nach dem Süden von Cherbourg nach Nizza geleitet. Auch diesmal wieder waltete der erprobte Mann seines gefährlichen Amtes. Und ein gestrenger und schneidiger Herr ist Chardon, der mehr einem Cavallerie-Officier, als einem Eisenbahn-Beamten gleichsieht; wie alle diejenigen, die von der Pike auf gebildet haben, hält er auf allerstrengste Disciplin. Doch wird ihm nachgerühmt, daß auf der letzten glücklich zurückgelegten Reise der Königin Victoria ein Schaffner durch eine schlafende, wenn auch etwas schnippige Antwort dem gestrengen Chef ein nachsichtiges Lächeln abgezwungen habe. Als der englische Hofzug auf seiner Fahrt von Cherbourg durch die Bretagne giht, geschah es, daß auf einer kleineren Station der dortige Bahnhofs-Schaffner den Namen des Ortes nicht deutlich genug ausrief. Jörnig fuhr Chardon den Blumenmann an; dieser aber, der seinen gewaltigen Chef nicht gleich erkannte, erwiderte prompt den erhalteneren Anschnauzer mit den Worten: „Sie können doch unmöglich Geld denken über diese Rüchtheit, dann aber konnte er sich dem Humor dieser Unvorsichtigkeit nicht verschließen, und lachend drehte er dem feimüthigen Vorgesetzten den Rücken, ohne die Insubordination zu bestrafen.“

— (Der König der Aufschneider.) Jüngst waren es hundert Jahre, seit der Freiherr von Münchhausen lustigen Abentheuern stark. In der „Germania“ erzählt Duard Maens: „Monsieur, der weltberühmte Baron, wie sich Herr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen gern nennen hörte, stammte aus der sogenannten „weißen“ Linie des freiherrlichen Geschlechtes und war ein gebürtiger Hannoveraner. In jüngeren Jahren stand er als Cavallerie-Officier in russischen Diensten, machte unter dem Grafen Münnich mehrere Feldzüge gegen die Türken mit und zeichnete sich, ein ebenso leidenschaftlicher Reiter und wagemuthiger Soldat, als trefflicher Schütze, durch seine Tapferkeit und Geistesgegenwart, namentlich bei der Belagerung der Festung Otschakoff, aus. Hier erwarb der schon im Kreise seiner Kameraden als übermüthiger, selbstlicher Geselle und Ueberhebender Streiche bekannte Freiherr seinen türkischen Ehrenadel, die Perle seiner Woffensammlung, auf den er sich öfters als den einzigen Zeugen seiner Heldenthaten zu berufen liebte. Heimgekehrt, widmete sich Münchhausen neben dem geliebten, edlen Maidwerk der Demuthschaffung des väterlichen Gutes. Schloß Bodenwerder, auf dem er hauste, erfreute sich ob der Gastfreundschaft, Beistellung und des unverwundlichen Humors seines Besizers weit und breit der größten Beliebtheit. Mit wahrer Virtuosität, mit unerschöpflicher Phantasie und köstlicher Boune verstand es Münchhausen, die Erzählungen seiner abentheuerlichen Erlebnisse auszuschnüden und im Kreise seiner Gäste beim Glase Punsch und der unvermeidlichen Tabakspieße mit der ernstesten Miene von der Welt die unglücklichsten Jagd- und Reiseabentheuer zum Besten zu geben. Das nie versiegende Föhnen lustiger Einfälle, sein schlagender Witz, wie sein improvisatorisches Talent leisteten ihm beim Uebertrumpfen der Lügenwären Anderer vortreffliche Dienste. Und nicht mit Unrecht rühmt ihm sein Biograph nach, er habe es auf diese Weise in der Kunst, „verschrobenern Köpfen geraden Menschenverstand einzuföhnen“, viel weiter gebracht, als wenn er es mit logischen Deductionen, moralischen Beispielen und Vernunftgründen versucht hätte.“

— (Große Ueberschwemmungen in Nordamerika.) Aus Memphis (Tennessee), 22. d. wird gemeldet: Der Mississippi ist aus den Ufern getreten, einige Stellen sind 40 Meilen weit überfluthet. Der Schaden ist außerordentlich groß. 50 Personen sind ertrunken; 5000 Flüchtlinge befinden sich in Memphis und Dyersburg. Das Wetterbureau erläßt Warnungen, wonach ein beträchtliches Steigen des Wassers für die nächsten zehn Tage erwartet wird und eine ernste Krisis bevorsteht.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 24. März.

Josef Doktor's gestern zur Aufführung gelangtes dreiactiges Original-Bolksspiel mit Gesang: „Im Winter“ oder „Die Fergelaufene“ behandelt ein Stück Volkleben in einem Dorfe des Allöhd. Der Verfasser fährt die handelnden Personen lebensgetreu vor und läßt Einblick gewähren in die nicht ungewöhnlichen Vorkommnisse, denen lüftige Anschläge in ehelichen Angelegenheiten zu Grunde liegen. Auch in diesem Bühnenstück fällt wie gewöhnlich einem Weibe, diesmal einer Witwe, die eine hübsche Tochter ihr Eigen nennt, die Rolle zu, ein eheliches Glück zu fördern, weil der Dorfgewisse in die Ferne schweifte und das geliebte Weib aus einem anderen Dorfe heimführte. Das Intriquen-Spiel der dämonischen Witwe, die ihren eigenen Nffen als Mittel zur Erreichung ihres Zweckes verwendet, schneit aber an der Ehrbarkeit des auferstorden Opfers, der „Fergelaufenen“, und führt Letztere durch geschickt angewendete Gegenmittel schließlich in die eigene Falle. Das aber am Schluß — wie gewöhnlich — sich zwei „Kriegen“ müssen, konnte auch hier nicht entfallen; der ältere Bruder der „Fergelaufenen“, der bei der Schwester in Besuch weilte, verließ sich in das bildhauerne Dündel der intrigirenden Witwe und führt dieselbe als Eheweib heim. — Die Darsteller waren sämmtlich mit Lust und Liebe am Plage und so ist es auch erklärlich, daß das dem Vortage gegenüber etwas besser besuchte Haus die Leistungen mit oftmaligem Applaus belohnte. Die Gesangs-Piecen der Damen Rosa Bandi und Feene Szaloczky, dann des Herren Szücs wurden flürmisch applaudirt und mußten die Duette Bandi-Szaloczky und Bandi-Szücs über Verlangen wiederholt werden.

Original-Telegramme.

Berlin, 24. März. Gestern fand ein großartiger Bürger-Festzug statt; die Deputation des Vereines der Oesterreicher und des Vereines der Ungarn wurde besonders sympathisch begrüßt. Abends veranstalteten Studenten einen Festzug.  
Berlin, 24. März. Die russische Presse äußert wieder ihr verächtliches Mißtrauen gegen England.  
London, 24. März. Hier hält man es für ausgeschlossen, daß Griechenland in Anbetracht des Zustandes des griechischen Heeres einen Feldzug gegen die Türkei eröffnen würde.  
Canea, 24. März. Gestern landete das erste Detachement französischer Truppen und traf alsbald hier ein.

Fremdenliste vom 24. März.

- Hotel Kömlicher Kaiser. Schul, Reisender, von der Hayden, Kaufmann, Klein, Lehner, Kranz, Ingenieur, von Wien; Kaufmann, Sittner, Klein, Kärst, Reisende, von Budapest; Frau, Reisender, von Klausenburg; Knapp, Reisender, von Deffau; Kocke, Privatier, von Arab; Nicola, Advocat, von Karlsburg; Bauerer, Obergespan, Reich, Kaufmann, von Fogaras; Wolf, Kaufmann, von Kronstadt; Dopp, Ingenieur, von Hohenlohe; Salamon, Kaufmann, Baitz, Decemur, von Buda; Kampf, Ingenieur, von Boicza.
- Hotel Neudorfer. Reich, Kaufmann, von Großbozd; Lesman, Kaufmann, von Neudorf; Heinrich, Reisender, von Odenburg; Ödins, Herrsch, Fischer, Reisende, von Budapest; Feldlein, Reisender, von Wien.
- Hotel Reiter. Pöhl, Reisender, von Budapest; Lucullo, Reisender, von Giffathardt; Galante, Maurer, von Galizien; Angel, Kaufmann, von Fogaras.
- Hotel Habermann. Fähr, Privatier.

„Henneberg-Seide“  
— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 ft. bis ft. 14,65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.  
Direction: Anton Bokody.  
Donnerstag den 25. März 1897: 5. Vorstellung.  
A gyimesi vadvirág. — Die Gyimeser Feldblume.  
Bolksspiel in 3 Acten von Stefan Cséchy. Musik von D. Kanti.  
Freitag den 26. März 1897: 6. Vorstellung.  
A madarász. — Der Vogelhändler.  
Operette in 3 Acten von M. West und J. Seb. Musik von Karl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 121.75	4-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 122.50
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.—	4-%ige „ Kronen-Rente . . . 100.25
4 1/2-%ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 122.25	1860-er Lose . . . . . 142.—
4-%ige „ „ i. Silber 101.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 94.5—
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 120.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 393.—
4-%ige Oesterr.-Obligationen . . . 97.50	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 356.50
Schuldentilgungs-Oblig. . . . . 107.25	Oesterr.-ungar. Staatsobligationen . 339.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. . . 97.00	20 Francs-Stücke . . . . . 9.51
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 151.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 58.65
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.75	Lombard v. vista . . . . . 119.70
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 100.75	Paris a vista . . . . . 47.67
4-%ige „ „ „ 100.75	R. a. l. Ducaten . . . . . 5.67
4 1/2-%ige „ „ „ 100.75	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 101.—
4-%ige „ „ „ 100.75	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.50
4 1/2-%ige „ „ „ 100.75	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 121.80	1860-er Lose . . . . . 142.—
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 94.5—
4 1/2-%ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 122.25	Ungarische Credit-Actien . . . . . 392.70
4-%ige „ „ i. Silber 100.80	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 356.25
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 120.50	20 Francs-Stücke . . . . . 9.52 1/2
4-%ige Oesterr.-Obligationen . . . 97.25	Deutsche Reichsmark . . . . . 58.70
Schuldentilgungs-Obligat. . . . . 107.25	Lombard v. vista . . . . . 119.70
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 151.—	Paris a vista . . . . . 47.57 1/2
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.75	R. a. l. Ducaten . . . . . 5.67
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 100.50	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 101.—
4-%ige „ „ „ 100.50	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.50
4 1/2-%ige „ „ „ 100.50	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 101.80

